



Die Kleider der Philosophie



Eine Anprobe

Axel Braig

**Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2020 Axel Braig

Herstellung und Verlag:

BoD – Books on Demand, Norderstedt

Gestaltung:

Kerstin Öchsler – Kommunikationsgestaltung
kerstin.oechsler@gmail.com

ISBN: 978-3-750-47067-5

Wie möchte ich leben?

„Wer ein Problem hat, muss zum Arzt oder Psychotherapeuten?“ – Glücklicherweise wies mir die Lektüre der „Essais“ von Michel de Montaigne (1533–1592) vor über zwanzig Jahren noch einen anderen Weg. Montaignes Denken vermittelt zwar weder den Glauben an eine große Ordnung, noch die Hoffnung, dass die Beschäftigung mit Philosophie zwangsläufig zu einem guten und gelingenden Leben führt. Trotzdem trieb mich sein skeptischer Zweifel an vermeintlichen Gewissheiten nicht in die Verzweiflung. Vielmehr entdeckte ich durch Montaigne, wie hilfreich philosophische Literatur bei der Auseinandersetzung mit den Fragestellungen des eigenen Lebens sein kann.

So stieß ich in den folgenden Jahren auf weitere Denker, die sich, an alltägliche Erfahrungen anknüpfend, mit konkreten Lebenssituationen des Einzelnen beschäftigen. Bei der Beantwortung der Frage „wie möchte ich leben?“ waren mir nicht vor allem die berühmtesten Philosophen in der Nachfolge Platons hilfreich, sondern Autoren wie der Sophist Protagoras, der Skeptiker Pyrrhon von Elis, Epikur, Epiktet, David Hume, Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche, Ludwig Wittgenstein, Albert Camus, Emanuel Levinas und Richard Rorty. Ohne ein geschlossenes System zu bilden, fügten sich deren Konzepte mit der Zeit zu einem zwar lockeren, aber hilfreichen Geflecht. Dies ersparte mir auch die Entscheidung, ob ich Platoniker, Epikureer, Cartesianer,

Spinozist, Kantianer, Hegelianer, Marxist, Anhänger von Kierkegaard oder Existentialist sein möchte. Denn nach dem Abschied von der einen großen philosophischen Erzählung wurde mein Bewusstsein vergleichbar mit einer bunten Collage. Statt der einen großen Wahrheit, baue ich auf viele Wahrnehmungen, wo andere auf der einen Moral bestehen, sehe ich verschiedene in konkreten Zusammenhängen jeweils sinnvolle Moralen und an die Stelle des großen Panoramabildes der Welt treten häufig spontane Skizzen. Damit stimme ich in das philosophische „Lob des Polytheismus“ ein, welches der moderne Skeptiker Odo Marquard gesungen hat.

Denn die als Königin der Wissenschaft bezeichnete Philosophie wird nicht dadurch nackt, dass wir sie gedanklich von mehreren Philosophen einkleiden lassen. So steht bei der Beantwortung unterschiedlichster Lebensfragen der gesamte, in zweieinhalbtausend Jahren gewachsene Fundus philosophischen Denkens mit hilfreichen Anregungen zur Verfügung. Dem entsprechend sind die „Versuche“ am Ende dieses Buches als persönliche Anprobe von immer wieder neuen Kleidern der Philosophie zu verstehen.

PS: Da ich nicht von objektiven Wahrheiten reden kann, neige ich stilistisch häufig dazu, meine persönlichen Ansichten in der Ichform in all ihren Variationen darzulegen. Nur um die Leserinnen mit diesen Icherzählungen nicht zu ermüden, wählt der Autor aus sprachstilistischen Gründen gelegentlich die Form objektiver Aussagen. Trotzdem möchte ich

damit keinen allgemeinen Gültigkeitsanspruch erheben, denn auch in diesen Fällen spreche ich lediglich von meinen Wahrnehmungen und Ansichten. Allein die Hoffnung, dass meine Gedanken auf Menschen treffen könnten, die sich mit ähnlichen Überlegungen beschäftigen, motiviert mich dazu, diese schriftlich festzuhalten.